momentum

wohlBEDACHT e.V. • RosenGarten • Mitten im Leben e.V.

Einfach riesig schön

Die Mitarbeitenden des RosenGartens machten sich im Mai zu ihrem allerersten Betriebsausflug in 22 Jahren auf und fuhren mit dem Bus zu den „Kristallwelten“ in Wattens. Im Gepäck: 30 Brezen, 30mal Studentenfutter, 30 Äpfel, zwei Poetry Slam-Poetinnen und viel gute Laune.

Es ist nicht alles Diamant, was glänzt. 1895 war es der erklärte Wille von Daniel Swarovski, dass sich nicht nur Millionäre mit Glitzersteinchen schmücken können, sondern auch „Normalos“ ein Recht auf etwas Glamour im Leben hätten. In Wattens bei Innsbruck schuf er ein Firmenimperium für geschliffenes Kristallglas. Als die Firma ihr 100jähriges Firmenjubiläum feierte, fand der Multimediakünstler André Heller, dass es Zeit sei für ein ganz besonderes Geschenk. Seine „Kristallwelten“ nehmen das Prinzip der historischen „Wunderkammern“ auf: Jeder Raum ist von einem anderen renommierten Künstler, Architekten oder Designer gestaltet. 14 Millionen BesucherInnen haben bisher den Weg zu diesem Ausflugsziel in Tirol gefunden. Und wir nun auch. Kühl war es, auf den Gipfeln der Berge lag Schnee, und keine Sonne ließ die Kristalle im Park funkeln, als wir Aufstellung zum Gruppenfoto nahmen. Völlig egal. Wer braucht schon Wetter, wenn er Wunder haben kann. Wir spazierten durch das Maul eines Riesen, erfreuten uns an Kristalldom und Blauer Grotte, stiefelten

momentum – Die Zeitung für Demenz-Betroffene, Angehörige, Mitarbeiter, Interessierte, Spender und Förderer

wohlBEDACHT e.V. in Kooperation mit Mitten im Leben e.V. und der Tagesbetreuung RosenGarten

Weil gute Pflege Anerkennung braucht • Weil Mitarbeiter und Angehörige voneinander lernen können • Weil Familien sicher sein wollen, dass ihre kranken Angehörigen gut betreut werden • Weil Demenz-Betroffene viel zu erzählen haben.

Die Artikel von wohlBEDACHT e.V. sind durch einen gelben Rahmen gekennzeichnet, die unserer Kooperationspartner mit den Farben Rot für RosenGarten und Grün für Mitten im Leben e.V. Der besseren Lesbarkeit wegen verwenden wir in den meisten Artikeln die männliche Form und schließen die weibliche damit ein.

durch die Eisgasse und gingen fast verloren in den unendlichen Spiegelwelten des „Chandelier of Grief“, fotografierten wie wild die schön kitschigen Kristallherzen („Ready to Love“!) und bewunderten die orangene Sonne aus Glas.
Das Restaurant war unser Erholungsraum, in dem wir schmausen und schwätzen konnten. Frau Brandtner erfreute uns mit rosenduftenden Pralinen. Und ein absolutes Highlight waren natürlich die rattenscharfen Texte unserer zwei Poetinnen, die temporeich und humorvoll im Bus performten. Danke an Laura und Tabea dafür!
„Wir baden in Inspiration“, hatte es in der Einladung geheißen. Eine Mitarbeiterin nahm es wörtlich und ließ uns im Vorfeld wissen, dass sie keineswegs vorhabe, ihren Bikini mit nach Wattens zu nehmen. Wäre auch wirklich viel zu kalt gewesen! Inspiration aber gab es, ein Auftanken und Durchschnaufen und wohltuende Geselligkeit. Ein tolles Miteinander. Danke, Frau Brandtner!

AUS UNSEREN TEAMS

Mitarbeiter stellen sich vor

Erna Lallinger, Pflegekraft in unseren Wohngemeinschaften.

Petra Dahlemann: *Frau Lallinger, Sie sind fast schon so lange bei „Mitten im Leben e.V.“, wie es die Wohngemeinschaften gibt. Eine Mitarbeiterin der ersten Stunde.*
Erna Lallinger: Ich bin seit elf Jahren bei „Mitten im Leben e.V.“. Vorher war ich in einem ambulanten Pflegedienst. Ich habe dort gekündigt, weil ich die ständige Bevormundung der Mitarbeitenden nicht gut fand. Ich habe eineinhalb Jahre gebraucht, bis ich wieder Arbeit fand. Überall hieß es: Sie sind zu alt. Mit 48! Ich fand es bei „Mitten im Leben e.V.“ sehr schön. Ich habe erst auf 450,- Euro-Basis angefangen und dann auf 40 Stunden erhöht.

Und was ist für Sie das Besondere an der WG als Wohnform?
Die Selbstbestimmung der Bewohner ist schon besonders. Das schätze ich sehr. Und dass die Leute nicht das Gefühl haben, sie sind eingesperrt.

Das erfordert von Ihnen aber auch eine große Flexibilität.
Aber gerade das finde ich viel schöner. Es ist nicht so eintönig wie im Altenheim. Jeder Tag ist anders durch diese Individualität. Ich möchte heute absolut nicht mehr im Altenheim arbeiten. Das finde ich Akkord. Wir haben Zeit, wenn wir mit den Menschen im Bad sind. Versuchen, ihre Selbständigkeit so lange wie möglich zu erhalten. Sie machen mit, soweit sie es können. Waschen sich selbst, wenn möglich, helfen beim Kochen. Ich kam im Oktober 2008 und habe es nie bereut. Ich fand dieses ganze Konzept wunderbar. Jeder kann in seiner Krankheit sein, wie er ist, niemand wird ruhiggestellt.

Wenn wir Pflegekräfte bekommen, die vorher im Altenheim waren, die haben schon manchmal Probleme, sich umzustellen. Dass sie jemanden schlafen lassen, der noch schlafen möchte. Oder fragen, ob jemand ins Bad möchte – oder vielleicht erst nach dem Frühstück?
Wir zwingen niemanden zum Duschen. Viele klagen über die schlechten Arbeitsbedingungen in Altenheimen und tun sich dann doch sehr schwer mit der Umstellung. Dass bei uns alles langsam geht. Dass sie eine halbe Stunde mit

dem Bewohner im Bad brauchen dürfen. Weil wir viel reden, bevor wir dem Bewohner eine Tätigkeit abnehmen. Wir möchten, dass er möglichst viel selbst tut. Und man hat Zeit, sich zu unterhalten.

Haben Sie auch das Gefühl, Sie bekommen etwas zurück? Es ist ja viel Geben in Ihrer Arbeit.
Ich habe den Eindruck, dass die Demenzkranken sehr dankbar sind. Gestern hat eine Bewohnerin zu mir gesagt: „Schön, dass du da bist!“ Und eine andere sagte: Sie sind immer so lieb zu uns.“ Wenn jemand nicht mehr sprechen kann, dann lächelt er vielleicht oder drückt einem die Hand. Das ist sehr schön.

In elf Jahren haben Sie sich ja schon von vielen Menschen verabschieden müssen.
Das nimmt einen schon mit. Ein bisschen sind wir ja doch wie eine Familie, die Leute wachsen einem ans Herz. Wann immer es geht, gehen wir auch zu den Trauerfeiern mit. Auch Frau Deininger. Ich finde schön, dass wir die Menschen bis zuletzt begleiten. Bei ihnen sitzen. Mit ihnen sprechen. Mit ihnen beten, wenn sie´s möchten.

Wie lange bleibt ein Demenzkranker denn durchschnittlich in einer WG?
Also, auf jeden Fall länger als im Altenheim. (lacht) Wir haben eine Bewohnerin, die ist noch vom Anfang 2008 da. Und ich erinnere mich an eine Dame, die kam aus dem Altenheim mit der Prognose: Noch drei Monate. Sie saß nach einem Schlaganfall im Rollstuhl und konnte nichts. Bei uns hat sie wieder angefangen, allein zu essen, allein zu trinken. Sie wurde wieder so mobil. Sie konnte ein Glas halten und selbst trinken. Sie hat mit einem Löffel gegessen. Danach war sie noch jahrelang bei uns.

Wie vertragen sich die Bewohner untereinander?
In der Regel gut. Wir haben gerade sogar zwei Damen, die sich küssen! Das lassen wir natürlich auch zu. Ich finde schön, wenn die zwei händchenhaltend durch die WG gehen. Es gibt auch Streitigkeiten. Genau wie „draußen“ auch. Ein alltägliches Leben.

Wie geht es Ihnen manchmal mit den Angehörigen?
Viele fühlen sich schuldig, obwohl es zuhause wirklich nicht mehr gegangen wäre. Probleme macht, wenn Bewohner ihre Angehörigen nicht mehr erkennen oder zu uns jetzt eine engere Beziehung haben, einfach, weil wir sie täglich sehen. Bei uns wissen sie auch oft die Namen nicht, aber sie erkennen unsere Stimme oder unser Gesicht. Das Vergessen gehört zur Krankheit dazu.
Das braucht seine Zeit, bis die Familien das verarbeiten. Wir hatten mal eine Angehörige, die hatte von der Mutter nie gehört: Ich hab´ dich lieb! Sie war richtig enttäuscht und auch entsetzt, dass die Mutter manchmal sehr aggressiv war. Wir haben ihr dann erklärt, dass die Mutter früher alles geschluckt hat, die hat nie etwas gesagt. Aber in der Demenz kam die Wut raus. Nicht gegen uns, sondern sie meinte Menschen früher, die sie schikaniert haben. Früher war das so, diese Generation hat nicht aufgemuckt gegen Eltern oder andere Autoritäten. Oder Ehemänner. Die Generation ist jetzt bei uns. Kriegs- und Nachkriegsgeneration.

Wie schalten Sie ab?
Ich habe einen großen Garten, da kann ich zur Entspannung Unkraut zupfen. Ich suche mir schon einen Ausgleich.

Vielen Dank, Frau Lallinger!

Frau Beata Koncova, Pflegekraft in unseren Wohngemeinschaften.

Petra Dahlemann: Frau Koncova, Sie sind noch nicht so lange bei „Mitten im Leben e.V.“. Könnten Sie uns ein bisschen von sich erzählen?
Beata Koncova: Ich komme aus der Slowakei und bin etwa fünf Jahre in Deutschland. Ich habe als 24-Stunden Kraft angefangen, dann meinen Mann kennengelernt und die Arbeit in der Familie aufgegeben, um mehr Zeit für ihn zu haben. Er musste aber wegen der Visumpflicht zurück in den Kosovo. Ich versuchte, eine andere Arbeit zu finden und bin zu einer Zeitarbeitsfirma gegangen. Die haben mich nach Riem in die WG geschickt, und da hat es mir wahnsinnig gefallen. Auf den ersten Blick! Ich liebe alte Leute, habe auch schon früher meiner Oma geholfen, beim Anziehen usw. Beruflich bin ich eigentlich Köchin und Kellnerin, hab auch eine Zeitlang Hotelfach gelernt, aber das hat mir nicht so Spaß gemacht. Jetzt werden es im März vier Jahre, dass ich für „Mitten im Leben e.V.“ arbeite.

Was hat Ihnen denn gefallen?
Dass unsere Bewohner sich bei uns wie zuhause fühlen können. Sie sind nicht so begrenzt. Anders als in einem Altersheim. Das habe ich bei meinem Praktikum gesehen. Bei uns sind sie frei. Was sie noch können, das dürfen sie auch tun, und das hat mir so gefallen! Es sind auch top Arbeitsbedingungen. Mit meinen Kolleginnen fühlte ich mich sehr wohl.

Viele Menschen können sich gar nicht vorstellen, in dem Bereich zu arbeiten.
Das weiß ich. Ich bin sehr religiös und denke mir: Was ich anderen Gutes tue, das bekomme ich auch mal zurück. Es ist eine sinnvolle Arbeit. Ich weiß, warum ich das mache und weiß, dass ich es gut mache. Die Leute mögen mich.

Aber die Freiheit der Bewohner verlangt eine große Flexibilität von Ihnen, oder?
Ja, das stimmt. Man muss in den Situationen reagieren. Zum Beispiel ist das manchmal schwierig für Angehörige, dass die Bewohner so auf uns fixiert sind. Aber uns sehen sie natürlich jeden Tag. Dann reden wir den Kranken manchmal gut zu: Schau, da ist doch deine Tochter! Manchmal gibt es auch Streit zwischen den Bewohnern. Es gibt Ausflüge oder auch mal eine kleine Reise, wie zum Beispiel nach Lenggries. Da

können wir uns besser kennenlernen. Oder der Weihnachtsmarkt, da war ich immer dabei. Das macht den Bewohnern solche Freude!

Was ist denn auch manchmal schwierig?
Na ja, wenn jemand stirbt und wir Abschied nehmen müssen. Das ist manchmal schwierig. Aber wir nehmen uns Zeit dafür und sagen auch den Angehörigen rechtzeitig Bescheid, damit sie sich Zeit nehmen können. Manchmal ist es auch eine Befreiung. Sie sterben ja eigentlich nicht wirklich. Sie gehen nur fort.

Angehörige im Angehörigentreffen sind oft verzweifelt, da ist so viel Schweres. Aber Sie wirken so positiv und optimistisch.
Man sollte auch immer das Positive sehen. Ich habe gerade meinen Vater verloren, das war sehr schwer. Das bleibt auch schwer für immer. Aber ich versuche zu denken: Meine Mutter ist doch noch da. So ist das Leben, wir können es nicht ändern. Wir können nur das Gute tun, den Rest macht der liebe Gott. In der Arbeit lachen wir auch viel, versuchen, fröhlich zu sein. Wenn jemand persönlich Probleme hat, das lassen wir draußen und nehmen es nicht mit in die WG. Dort sind wir ganz für die Bewohner da.

Und umgekehrt?
Ja klar, zuhause geht die Tür zu, das ist unser privater Bereich, in dem wir uns erholen. Aber wenn jemand im Sterben liegt, das geht uns natürlich nach. Da träumen wir, da denken wir drüber nach. Ich glaube, mein Temperament tut auch den Kolleginnen gut, mein Feuer. Ich bin halt noch jung. Ein Bewohner denkt immer, ich sei eine Schülerin, manche halten mich für ihren Enkel. Das macht viel Spaß. Jeden Tag machen wir etwas Neues für die Bewohner, damit sie sich wohl fühlen.

Und die Angehörigen?
Denen ist manchmal nicht klar, wie krank der Bewohner ist, die erwarten manchmal zu viel. Eine Mutter zum Beispiel, die hat früher alles gekonnt und geschafft – dann ist es schwer für die Angehörigen zu sehen, dass die Mutter jetzt ihre Strümpfe nicht mehr so gut anziehen kann. Wir sehen das so: Wenn etwas eine Stunde dauert, dann dauert es eben eine Stunde. Dann hat der Demenzkranke das tolle Gefühl: Ich hab es ja doch geschafft. Ich gebe einer Bewohnerin einen Waschlappen und ein kleines Handtuch und dann schaut sie erst und wäscht dann links, rechts – das ist schön! Sie war so richtig froh! Wir haben für jede genug Zeit. Wir sind nicht auf einem Laufband. Und sie haben verdient, dass sie gut versorgt und behandelt werden.

Unerfahrene Leute sehen vielleicht eher die Defizite.
Ja, das stimmt. Es hat auch mit Akzeptanz zu tun. Ich verstehe das auch. Wenn es meine eigene Mutter wäre, dann würde es mir auch anders gehen. Klar gibt es Abbau. Aber das ist die Krankheit. Und was einer jetzt kann, kann er morgen vielleicht nicht mehr. Das müssen wir respektieren.

Manche können in der WG plötzlich auch wieder mehr als zuhause, oder?
Ja, das stimmt auch. Manche sind vielleicht viel allein geblieben oder wurden sogar eingesperrt. Wenn die Motivation nicht da ist, vergessen sie die Dinge. Wenn man sie wieder motiviert, sind manche wie neugeboren. Manche brauchen und erwarten von uns Körperkontakt. Dann gehen wir mit jemandem den ganzen Tag Hand in Hand durch das Haus. Sie helfen auch wahnsinnig viel im Haushalt mit: Wäsche zusammenlegen, kochen, staubsaugen. Eine räumt ständig, da darf kein Kopfkissen schief liegen. Zu sehen, wie andere das machen mit dem Essen, das motiviert auch. Dann probiert es jemand vielleicht auch wieder mit Besteck. Wenn jemand im Bett bleiben möchte, versuchen wir, ihm trotzdem einen interessanten Tagesablauf zu machen. Einer hat immer Zeit. Wenn die Sonne scheint, sitzen wir auf der Terrasse. Oder gehen spazieren. Auch mal eine längere Strecke. Sonne mögen alle. Schön ist das in der WG! Da könnte ich noch stundenlang reden.

Vielen Dank. Wie schön, dass Sie bei uns sind!

AUSTAUSCH UND KULTUR

Das erfolgreichste Kulturhäppchen aller Zeiten!

Quelle: Petra Dahlemann

Besuch im Schacky- Park in Dießen

Michaela Kunzendorf und ich haben ein Spiel: Was ist das erfolgreichste Häppchen in dem Kulturprogramm für pflegende Angehörige? Super beliebt ist jedes Jahr der Nachmittag mit Kurzfilmen von Franz Haider, und Ausflüge sind auch immer prima. Aber dann hatte Michaela, die viele als unsere Referentin von „Japanischem Heilströmen“ und „Klangschalen“ kennen, die geniale Idee. Über ihre Tätigkeit in der Münchner Kunsthalle kennt sie Marion Ratz als hoch engagierte Mitarbeiterin in der Restaurierung des Dießner Schacky-Parkes. Sie fragte sie für eine Führung an und organisierte rund um den Besuch im Park einen unglaublichen schönen Ausflugstag. Die Anmeldezahlen zeigten es gleich: Das wird ein Renner. Und so befinden wir: liebe Michaela, liebe Frau Ratz – das war das erfolgreichste Kulturhäppchen ever! Anreise? Gemeinsam

macht ja sogar das Bahnfahren Spaß. Und dann lag da im Sonnenlicht dieser verwunschene, wenig bekannte historische Park, wie eine schlafende Schöne! Wir waren ganz allein in diesem Kleinod der Gartenkunst, lustwandelten zwischen Apfelbaumspalieren, bewunderten den perfekten Po des Apollo, ließen uns Tempelchen, Hütten, Brunnen und Teehaus zeigen. Frau Ratz erzählte uns voller Begeisterung von der Geschichte dieses besonderen Ortes und zeigte uns auf, wie mühevoll die Kleinarbeit der Restaurierung war und ist. Objekte müssen erst mal gefunden und dann freigelegt werden, Säulen zusammengesetzt und Balustraden liebevoll wieder ergänzt werden. Die Zuläufe der Brunnen sind gefunden, hoffentlich kann bald geflutet werden. „Die richtigen Menschen finden uns zur richtigen Zeit!“, schwärmte Frau Ratz und meinte: „Das ist bei Ihnen doch auch so.“ Geschichtsprofessoren, Archäologen, Baumeister und

Quelle: Petra Dahlemann

Quelle: Petra Dahlemann

Quelle: Petra Dahlemann

Gartenfreunde werkeln emsig an dieser Oase, sie können glücklicherweise auf großzügige Spender und behördlichen Rückhalt zählen, und wie wichtig das ist, wissen wir auch. Gewiss war dieser Tag mit weit über 30 Grad einer der heißesten des Jahres, aber die Gruppe war bestens gerüstet mit Sonnenhüten, Erfrischungssprays, Sonnenschutz und Mückenabwehr in allen Formen und Farben. Zur Erfrischung kehrten wir in Dießen ein, ließen die Beine im Wasser des Ammersees baumeln, blinzelten faul in die Sonne und fuhren dann fröhlich mit dem Dampfer nach Herrsching und zurück in die Innenstadt.

Rundum gelungen. Etwas zum Erinnern!

Petra Dahlemann

Offene Gesprächsgruppe für Angehörige, Freunde, Nachbarn …

Bei einer kleinen Erfrischung haben Sie Gelegenheit zum Austausch mit Menschen in ähnlicher Situation. Sie können Fragen stellen und erhalten Informationen rund um die Pflege demenzkranker Menschen.

Termin: i.d.R. jeden 3. Mi im Monat, 16.00-17.30 Uhr
siehe Terminkalender im Internet: www.wohlBEDACHT.de
Leitung: Petra Dahlemann, Bildungsreferentin, und Pflegefachleute aus dem RosenGarten

Gebühr: keine (Bitte melden Sie sich an.)
Ort: wohlBEDACHT e.V., Begegnungsraum, Franz-Nißl-Str.42, 80999 München

Termine der Kulturhäppchen – des Kulturprogramms für pflegende Angehörige

Das Programm „Kulturhäppchen“ hat besonders die Angehörigen von Demenzkranken im Blick, die eine Entlastung aus ihrem Alltag gut brauchen können. Aber jede und jeder ist willkommen, auch können Sie gerne Freunde mitbringen!

Sie finden die Ausschreibungen in unserem Fortbildungsprospekt und im Internet unter www.wohlBEDACHT.de.

Die Fäden der Moderne
Französische Gobelins in der Kunsthalle München
Mi 22.01.20, 10.30.-12.30 Uhr
Führung durch das „Kesselhaus“
Mi 05.02.20, 15.00 Uhr

Kurz und gut
Filmnachmittag mit Franz Haider
Do 19.03.20, 14.30 – 16.30 Uhr

Sissis Welt
Dampferfahrt am Starnberger See
Mi 24.06.2020, Abfahrt ca. 09.30 ab Pasing

Münchner Filmfest
Mi 01.07.20, ab 14.00 Uhr

Führung durch die Kaffeerösterei „Fausto“
Fr 17.07.20, 16.00 – 17.30 Uhr

Im Herbst besuchten die „Kulturhäppchen“ die „Artionale“-Ausstellungen in Münchner evangelischen Kirchen.

Die Künstlerin Claudia Starkloff erklärte das Gartenprojekt für die Evangeliumskirche im Hasenbergl.

Alle Fotos Quelle: Gerhard Detzer

Leitung: Annette Arand, Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Referentin: Petra Dahlemann, Germanistin und Theaterwissenschaftlerin, Kunstvermittlerin
Bitte melden Sie sich an.
Wir bedanken uns herzlich für die Förderung der Volksbank Raiffeisenbank Dachau eG-

Während einer Kulturveranstaltung können Sie Ihre Angehörigen in der Tagesbetreuung RosenGarten bzw. bei wohlBEDACHT zu den üblichen Tagessätzen betreuen lassen. Bitte sprechen Sie uns an.

Wenn Ihr Einkommen unter € 1596,- (Einzelperson) bzw.€ 2880,- (Ehepaare) liegt, können wir die Kosten übernehmen. Vorherige Absprache und Einkommensnachweis sind erforderlich. (Wir danken dafür der Dr. med. Heide Paul - Toebelmann Stiftung.)

Innere Ruhe mit Yoga

Quelle: Nora Roth

Kundalini Yoga ist für jeden geeignet, egal, welche körperlichen Voraussetzungen er mitbringt. Yogaübungen sind mit ihrer Konzentration und bewussten Atmung ein sanfter Weg, um körperliche Symptome zu lindern, zu entspannen und schenken Gesundheit und Lebensfreude. Die Kursleiterin erklärt alle Übungen und begleitet Sie kompetent und liebevoll. Wir machen kurze, ruhige, aber auch kraftvolle und energetisierende Übungen, die immer in Verbindung mit bewusster Atemführung ausgeführt werden. Musik unterstützt die Energie, es gibt Übungen zum Regenerieren und Meditation. Man erlebt schon nach kurzer Zeit des Übens, wie man in belastenden Situationen ruhig und gelassen reagiert.

Die Yogaübungen können auf dem Stuhl oder auf der Matte ausgeübt werden. Jede/r tut das, was im Bereich seiner/ihrer individuellen Möglichkeiten liegt..

Zeit: dienstags
03.12., 10.12., 17.12.2019,
07.01., 14.01., 21.01., 28.01., 04.02., 11.02., 18.02., 03.03., 10.03., 21.04., 28.04., 05.05., 12.05.,26.05.,16.06., 23.06.2020
jeweils um 15.30 – 17.00 Uhr
Ort: wohlBEDACHT e.V., Begegnungsraum, Franz-Nißl-Str. 42, 80999 München

Zeit: 17.03., 24.03.
jeweils um 16.30 – 18.00 Uhr
Ort: wohlBEDACHT e.V., Am Münchfeld 40, 80997 München

Preis: Einzelstunde: € 10,-
(6-Karte
€ 50,-)
Leitung: Nora Roth (zertifizierte Kundalini Yoga Lehrerin für Senioren)

Gefördert durch die GlücksSpirale

AUS DEM ROSENGARTEN

Abschlussbericht Schulprojekt 2018/2019

Mehrfach haben wir hier im „Momentum“ über das Schulprojekt berichtet, bei dem SchülerInnen der benachbarten Schule in den RosenGarten kommen und Gäste der Tagespflege besuchen, mit ihnen anregende Übungen durchführen oder sich an Stationen über Demenz informieren. Das Ganze ist als Parcours angelegt. René Pastor hat die Stationen entwickelt und begleitet das Projekt. Hier kommt sein Abschlussbericht über das zurückliegende Schuljahr:

Am 22. Juli führten wir die Abschlussveranstaltung des Projektes für 17 Schüler durch. Bis dahin waren alle Schüler im Laufe des Schuljahres an insgesamt zehn Tagen jeweils zwei Schulstunden von 14 Uhr bis 15.30 Uhr im RosenGarten gewesen. Anfangs - zum theoretischen Teil - als ganze Klasse, später als Halbklasse im praktischen Betrieb an den Einzelstationen.
In der Arbeit mit den Schülern ergaben sich neue, sehr besondere Momente und Ereignisse. Einer davon war der Besuch der Journalisten von der Süddeutschen Zeitung, die einige Zeit später einen sehr positiven Artikel über das Schulprojekt veröffentlichten. Das

AUS DEM ROSENGARTEN

Feedback von außen und auch von den Schülern war sehr positiv.

Der Artikel griff einen besonderen Moment auf, der mich persönlich auch stark beeindruckt hatte. Eine Schülerin nahm Kontakt zu einer Dame auf und unterhielt sich mit ihr in Türkisch. Das Mädchen und die Dame tauschten sehr intensiv ihre Meinungen und Ansichten aus und zwischen beiden entwickelte sich eine intensive Verbundenheit. Immer wieder zeigt sich gerade in den eins zu eins - Situationen eine ganz andere Seite bei unseren Gästen und auch bei den Schülern. Beide Seiten genießen den intensiven Fokus auf das Gegenüber sehr und vergessen bei der Betreuung oft Zeit und Raum.

Über das Jahr hinweg zeigen die Schüler häufig zum Ende ein besonderes Interesse an der praktischen Arbeit, und im Gegensatz zum Anfang des Projektes sind die passiven Stationen weniger gefragt. Ein Umstand, der ganz deutlich zeigt, wie gut sich die Jugendlichen einfinden in die Betreuungsarbeit im Rosengarten, wenn sie am Ende aktiv nach bestimmten Stationen wie „Mensch ärgere Dich nicht“, „Duftreise“ und „Hauswirtschaft“ fragen.

Immer wieder reflektieren die Schüler Situationen aus ihrem privaten Umfeld. Wenn Bekannte oder Verwandte an Demenz erkranken, ist dies häufig selbstgewählter Gesprächsinhalt im Klassenverband und in den Einzelgesprächen mit mir.

René Pastor

Wir denken an …

… die Familien, die in den zurückliegenden Monaten im RosenGarten oder in den WGs einen lieben Angehörigen verloren haben.

Wir möchten Ihnen von Herzen unser Mitgefühl aussprechen und wünschen Ihnen, dass Sie in dieser schweren Zeit liebevolle Unterstützung erfahren.

Es war schön, dass Ihr Angehöriger unser Gast oder unser Bewohner sein durfte. Alles Gute für Sie!

Die Teams von wohlBEDACHT e.V., Mitten im Leben e.V. und der Tagesbetreuung RosenGarten.

Quelle: Gerhard Detzer

Unser Fortbildungsprospekt fasst alle unsere Kurse und Schulungen zusammen. Sie erhalten ihn bei wohlBEDACHT e.V., oder Sie besuchen uns unter www.wohlBEDACHT.de.

Sie können während einer Fortbildung Ihren Angehörigen im RosenGarten zu den üblichen Tagessätzen betreuen lassen.

Frühzeitige Anmeldung ist erforderlich unter Tel 089 – 81 80 209-10

Helferschulungen

Für freiwillig Engagierte und Angehörige

Pflegebedürftige und insbesondere Demenzkranke brauchen Begleitung. HelferInnen unterstützen die Kranken und ihre Angehörigen. Dafür brauchen sie Einfühlungsvermögen und soziales Engagement. Sie schenken Zeit und Zuwendung, motivieren und fördern noch erhaltene Fähigkeiten.

Die umfassende Schulung bereitet Sie auf dieses verantwortungsvolle Ehrenamt vor. Wir vermitteln Ihnen gerne ein Praktikum. Nach dem Kurs entscheiden Sie selbst, ob Sie als HelferIn tätig werden möchten. Über Ihren Einsatz entscheidet der Helferkreis vor Ort. HelferInnen erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Die Schulung qualifiziert Sie für die Begleitung Demenzkranker gem. § 45 b SGB XI und entspricht inhaltlich den Vorgaben der AVSG (Verordnung zur Anwendung der Sozialgesetze).

Bitte melden Sie sich schriftlich an.

Inhalte

Helferschulung:
- Alterskrankheiten und Demenz
- Betreuung Pflegebedürftiger
- Kommunikation und Begleitung Angehöriger
- Hauswirtschaft
- Gewährende Pflege und Betreuung nach dem sanftMUTIG!-Konzept
- Praktische Übungen
- Spaß und Spiel - Beschäftigungsideen

Helferschulung Frühjahr 2020

Infoabend: Di 10.02.2020, 17.00 - 18.00 Uhr
Bitte melden Sie sich zum Infoabend an!

Kursablauf
- Sa 14.03., 09.30 – 17.00 Uhr
- Di 17.03., Do 19.03., jeweils 16.00 – 19.00 Uhr
- Sa 21.03., 09.30 – 17.00 Uhr (Hauswirtschaft)
- Di 24.03., Do 26.03., jeweils 16.00 - 19.00 Uhr
- Di 31.03., Do 02.04., jeweils16.00 - 19.00 Uhr
- Sa 04.04., 09.30 – 17.00 Uhr

Helferschulung Sommer 2020

Infoabend: Di 15.06.2020, 17.00 - 18.00 Uhr
Bitte melden Sie sich zum Infoabend an!

Kursablauf
- Sa 27.06., 09.30 – 17.00 Uhr
- Di 30.06., Do 02.07., jeweils 16.00 – 19.00 Uhr
- Sa 04.07., 09.30 – 17.00 Uhr (Hauswirtschaft)
- Di 07.07., Do 09.07., jeweils 16.00 - 19.00 Uhr
- Di 14.07., Do 16.07., jeweils16.00 - 19.00 Uhr
- Sa 18.07., 09.30 – 17.00 Uhr

Ort: wohlBEDACHT e.V.,
Franz-Nißl-Str. 42,
80999 München

An Dienstagen und Donnerstagen gibt es in der Regel vor dem Kursbeginn jeweils um 15.30 Uhr ein Yogaangebot von Nora Roth zur Entspannung.

Referenten

Von links nach rechts:
- Annette Arand, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Altenpflegerin, wohlBEDACHT e.V.
- Amelie Lehmann, Fachkraft für Hauswirtschaft
- Angela Obermair-Helfer, Physiotherapeutin, Tagesbetreuung RosenGarten
- Sonja Brandtner, Dipl.-Soz.päd. (FH), Leiterin der Tagesbetreuung RosenGarten
- Sylvia Gerlach-Reiml, Altenpflegerin, Palliativfachkraft, Mitten im Leben e.V.
- Gerhard Sturm, Kursbegleitung

WOHLBEDACHT-AKADEMIE

Einzelfortbildungen

Wie man bei Kräften bleibt
Gute Ideen aus der „Resilienz"-Forschung
Fr 17.01.20, 09.00 – 13.00 Uhr für Pflegekräfte, 14.00 – 17.00 Uhr für Angehörige

„Ich weiß nicht was, aber etwas ist da…"
Demenz und Spiritualität
Do 23.01.20, 14.00 – 17.00 Uhr

Sanft pflegen – mutig sein! Einführung in unser Pflegekonzept
Fr 13.03.20, 14.00 – 16.00 Uhr

Schlafen, essen, bieseln Liebevoller und pragmatischer Umgang mit Störungen
Mi 25.03.20, 14.00 – 17.00 Uhr

Duft und Berührung Einführung in die Aromapflege
Mi 22.04.20, 09.30 – 14.00 Uhr

MITTEN IM LEBEN e.V.

Interview mit der Pflegedienstleiterin Manuela Deininger über höhere Löhne in der Altenpflege

Manuela Deininger

Petra Dahlemann: Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat sich vorgenommen, den „Pflegenotstand in Deutschland" zu beseitigen. Wir haben in der letzten Ausgabe vom „Momentum" schon über das neue Ausbildungskonzept diskutiert. Jetzt gibt es ein weiteres Vorhaben.

Manuela Deininger: Das Bundeskabinett hat ein neues Gesetz für bessere Arbeitsbedingungen für die Pflegekräfte auf den Weg gebracht. Gemeint ist ein flächendeckender Tarifvertrag, der höhere Löhne in der Pflege für ganz Deutschland vorsieht. Die Gewerkschaften befürworten das. Aber die ersten privaten Arbeitgeber sagen jetzt schon: Moment mal, das ist für uns nicht umsetzbar. Nirgendwo wird gesagt, wie das finanziert werden soll.

Die großen Ketten haben doch genug Kapital, oder nicht?

Schon, aber was sie damit tun, ist immer das gleiche. Wenn der Gesetzgeber sagt, die Mitarbeiterin muss mindestens 20,- Euro bekommen, dann zahlen sie ihr das eben. Dafür entlassen sie eine andere. Für mich wäre wichtig, dass es eine Mindestbesetzung gibt.

Das nennt man Pflegeschlüssel.

Der Pflegeschlüssel sagt nur aus, wie viele Pflegekräfte du beschäftigt hast. Wenn du auf deinem Dienstplan die 17 Pflegekräfte hast, die der Pflegeschlüssel verlangt, davon aber drei Langzeitkranke sind, dann hast du den Pflegeschlüssel trotzdem erbracht. Und mit diesem Geld arbeiten die Pflegeheime. Wir bei „Mitten im Leben e.V." haben immer dieselbe Besetzung. Wenn bei uns ein Mitarbeiter krank ist, kommt sofort einer, der einspringt. In der stationären Pflege draußen funktioniert das anders. Wenn einer krank ist, machen die restlichen Pflegekräfte seine Arbeit mit. Damit machen solche Betreiber einen unwahrscheinlichen Reibach.

Aber sie müssen die Löhne ja auch im Krankheitsfall weiterzahlen.

Ja schon, aber dafür schließen sie Versicherungen ab, genau wie wir auch. Und dann kriegst du zum Beispiel 70% von dem Geld wieder zurück. Das ist dafür gedacht, jemanden zu holen, der den Erkrankten ersetzt. Das machen sie aber nicht. Selbst wenn alle da sind, haben die Pflegekräfte zu viel zu tun und schaffen die Arbeit kaum. Und wenn jetzt noch einer krank ist, arbeiten die Verbleibenden sich zu Tode. Deshalb steigen die Leute aus.

Was ist mit dem „Nachwuchs" in der Pflege?

Jetzt werden neue Pflegekräfte in die Ausbildung geholt, oft Menschen, die in Deutschland keine Aufenthaltsgenehmigung haben. Wenn sie sich verpflichten, die Ausbildung zu machen, bekommen sie vom Landratsamt eine Aufenthaltserlaubnis und Arbeitsgenehmigung. Sie können wählen zwischen Bäcker, Metzger, Systemgastronom, Garten- und Landschaftsbau und Gebäudereiniger. Oder eben Altenpfleger. Die unattraktiven Berufe, die niemand machen will. Nun kommt es aber gerade bei unserem Beruf darauf an, dass man ihn mag und sich dazu berufen fühlt. Damit man liebevoll mit den Menschen umgehen kann.

Ich wollte unbedingt Altenpflegerin werden, weil ich es toll finde, alte Menschen zu begleiten, weil ich sie mag. Ich fasse alte Menschen gerne an. Ich muss mir nicht drei Handschuhe anziehen, bevor ich eine alte Dame im Gesicht streichele. Ich treffe auf Pflegekräfte, die sich Handschuhe anziehen, bevor sie jemandem ein Stück Kuchen auf den Teller legen. Die arbeiten in einem Bereich, den sie nicht lieben.

Und der Lohn?

Mein Sohn ist Kfz-Mechatroniker, jetzt hat er die Meisterschule gemacht. Nach der Ausbildung hat er fünf Jahre als Kfz-Mechaniker gearbeitet. Wenn er was falsch zusammengeschraubt hat,

kann jemand auf der Autobahn tödlich verunglücken. Er verdient weniger als jemand, der in der Altenpflege anfängt. Mein zweiter Sohn ist Schreiner und hat vor fünf Jahren ausgelernt. Auch er verdient weniger. Das Gehalt von Pflegekräften ist so schlecht nicht.

Ich höre immer, dass die Altenpflege „ein Imageproblem“ hat. Soll der höhere Lohn das Ansehen, das Selbstwertgefühl heben?
Schau mal in unsere WGs. Die Leute sind gerne dort. Sie sind zufrieden. Warum? Weil wir anders sind. Wir arbeiten nicht mit Stoppuhr und festen Tagesplänen. Die alten Menschen sollen sich wie Zuhause fühlen. Wir haben auch viele Mitarbeiter, denen es gut geht, aber das ist ein Nebenprodukt. Weil wir es ihnen ermöglichen, gut zu pflegen. Sie haben die Möglichkeit, zufriedene alte Menschen zu erleben. So empfinden unsere Mitarbeiter ihre Arbeit als wertvoll. Und dann verhalten sich Mitarbeiter anders. Sie sagen stolz: „Schau, ich zeig dir mal Bilder von dem Ausflug, den wir mit den alten Menschen gemacht haben.“ Da geht einem Altenpfleger das Herz auf und mit so einer Arbeit möchte er sich identifizieren.
Aber im stationären Bereich mit seiner Personalbesetzung kannst du so nicht arbeiten. Da überwiegt dieses: „Jetzt muss ich schon wieder in die Arbeit, ich schaff das alles nimmer. Mir tut der Rücken weh! Die Leute im Heim klingeln und schreien…“ Und so ist es ja auch. Die nerven, die alten Leute. Sie sind alt, krank und einsam. Und haben nicht genügend Ansprechpartner, sie bekommen zu wenig Zuwendung und dann werden sie anstrengend. Die klingeln dauernd nach einer Schwester, weil sie furchtbar allein sind. Aber wenn du dann Dienst hast und 15 Leute betreust und zehn klingeln ständig, dann bist du genervt und frustriert.

Die Dokumentationspflicht war eine Reaktion auf die Missstände im Altenpflegebereich, oder?
Aber jetzt haben wir die Qualitätsstandards und Kontrollen so hoch, dass kein Mensch sie erfüllen kann. Und der Ruf der Pflege wird doch immer schlechter. Die Qualität der Pflege wird nicht besser, wenn ich fünf Blätter mehr ausfüllen muss, sondern wenn ich 50 Blätter nimmer ausfüllen muss.

Quelle: Gerhard Detzer

Die Menschen sollen genug essen und trinken. Das ist so ein Beispiel. Für mich ist bei „Mitten im Leben e.V.“ wichtig, dass ich genug Mitarbeiter habe und dass sie Zeit haben, den Menschen Essen und Trinken einzugeben. Ich war früher in einem Altenheim auf Station, da hatten wir 30 Bewohner, im Frühdienst waren wir zu dritt und im Spätdienst zu zweit. Im Spätdienst haben wir um halb sechs das Essen hoch bekommen mit dem Wagen und um sieben musste das Geschirr spätestens wieder in der Küche sein, wegen dem Abspülen, die Küche machte ja dann Feierabend. Wir hatten anderthalb Stunden Zeit zu zweit für 30 Leute, ihnen das Essen auszuteilen, einzusammeln und dazwischen denen, die nicht selbst essen und trinken können, einzugeben. Unmöglich! Damit man aber durch die Kontrolle kommt, war es nicht wichtig, dass da wirklich jemand ist, der Essen eingibt. Sondern, da gibt es ein Blatt, da trägst du ein, was jemand an dem Tag gegessen und getrunken hat. Weißt du, wie viele Mitarbeiter im Altenheim da einfach 200ml eingetragen haben, auch wenn sie dem Menschen nichts gegeben haben, weil sie gar keine Zeit hatten? Und dann hast du noch die Kollegen, denen es egal ist. „Die, die morgen kommt, wird dem alten Menschen schon mehr geben, dann gleicht es sich wieder aus.“ Oder du bleibst abends freiwillig zwei Stunden länger, um genug Essen und Trinken einzugeben. Und wenn du dann noch einen Demenzkranken dabei hast, der langsam isst - das ist unmöglich. Die Altenpfleger geben nicht auf, weil sie zu wenig verdienen oder die Pflege ein schlechtes Image hat. Sondern weil sie diese Zustände nicht mehr aushalten. Wenn ein alter Mensch weint und sagt, „Ach, Schwester hätten Sie vielleicht noch fünf Minuten…“, und du musst immer sagen: „Ich komm´ später“ und dann gehst du heim und am nächsten Tag ist der Bewohner gestorben. Das sind so Dinge. Das macht dich fertig.

Wenn du Gesundheitsministerin wärst, wie würdest du diese Probleme in Angriff nehmen? Man hat ja nicht so viel Stellschrauben.
Das erste wäre die Sicherstellung der Mindestbesetzung. Dann würde ich die 50/50 Fachkraftquote kippen. Im Altenheim ist es zum Beispiel so, du musst 50% Fachkräfte und 50% Hilfspersonal haben. Das streben wir mit unserem ambulanten Pflegedienst bewusst nicht an. Es reicht, wenn eine Fachkraft da ist. Ich brauche sie doch für die Grundpflege gar nicht, für Waschen, Baden, Duschen, die Betreuung, das Spazierengehen, Tanzen, Singen. Ich brauche sie nur für die Behandlungspflege und die Dokumentation. Da habe ich für das gleiche Geld mehr Hände zur Verfügung. Für Liebe. Zuwendung. Zeit. Spazierengehen. Zuhören. Das ist wichtig. Wir müssen schauen, dass die Ansprüche in der Pflege menschlich machbar werden. Die ganze Pflege müssten wir neu aufstellen.

Warum kommt so ein Erfahrungswissen nicht in der Politik an?
Ich würde mich freuen, wenn wir aus der Praxis öfter mal gehört würden. Da steht mal ein Azubi in einer Talkshow auf und erklärt dem Minister, wie das in der Praxis läuft, dann steht das kurz in der Zeitung und dann meint man, mit so einem Gesetz wie diesem sei das Problem gelöst. Dann wird schon Ruhe sein. Aber Geld ist eben nicht alles. Vor allem nicht in der Pflege.

AUS UNSEREN WOHNGEMEINSCHAFTEN

Ausflüge

Schöne alte Bäume, farbenprächtige Blumen, ein großes Gelände mit Wasserläufen und verschwiegenen Bänken im Grünen… Im April und Mai waren die Mitarbeitenden mit den Bewohnern der Allacher und Riemer WGs im Botanischen Garten. Bewusst mischte man die Gäste in jeder der beiden Ausflugsgruppen und sorgte dafür, dass jede Gruppe nicht zu groß war. Früher war man bei Ausflügen oft nur in einer Gruppe gefahren, aber für fünfzehn Leute hatte man dann so viele Betreuer gebraucht. Und manche Menschen möchten langsam gehen, andere wieder schneller… Kleinere Gruppen, das hat sich einfach bewährt.

Der Botanische Garten hat ja auch herrliche und sehr bekannte Gewächshäuser mit Kakteen und tropischen Pflanzen, aber diesmal wollten alle lieber draußen sein. Es war Ende April, alles blühte gerade herrlich auf – eine Wohltat. Die Bewohner waren begeistert, aber die Pflegekräfte auch, die sich manchmal aus finanziellen Gründen solche Ausflüge selber gar nicht gönnen. Es waren tatsächlich einige Betreuer dabei, die noch nie im Botanischen Garten gewesen wa-

ren und nun staunten: Ooh, ist das cool, da muss ich mal mit meinen Kindern hin!

Im Mai und Juni ging es insgesamt vier Mal in den Tierpark Hellabrunn. Das kommt auch immer sehr gut an. Im Zoo möchten die Gäste immer am liebsten die großen Tiere sehen, die, „an denen etwas dran ist.“ Ein Gast war stolzer Fremdenführer, ihm macht das Lesen der Schilder noch nicht so viel Mühe und so machte es ihm Vergnügen, sein Wissen über Art und Gattung mit den anderen zu teilen. „So. Und da auf der rechten Seite haben Sie das Bärengehege…“

Beeren statt Bären gab es auch zu bewundern und zu schmecken: Im Juli stand das „Hofreiter Beerencafé“ auf dem Ausflugsprogramm. Dort kann man Beeren selbst pflücken und im Café köstliche Kuchen und Desserts genießen, alles ganz frisch. Nebendran gibt

es einen Spielplatz und die älteren Damen und Herren haben Freude daran, den Familien beim Spielen zuzuschauen.
Und Kaffee und Kuchen ist sowieso immer ein Muss und ein Genuss. (Das reimt sich sogar.)

AUS DEM ROSENGARTEN

Unsere Gäste im Originalton

Ein Dankeschön

Hier Auszüge eines Briefes, den ein an Demenz erkrankter Gast an Sonja Brandtner schrieb. Die Demenz besteht zu diesem Zeitpunkt seit zwölf Jahren.

„Sehr geehrte Frau Brandtner, leider habe ich Ihnen bis heute noch nicht gesagt, wie wichtig Ihr soziales Engagement für mich war und ist. Sie haben durch Ihre Person und Ihre Kraft schon so vielen Menschen geholfen. Durch Ihren Optimismus, Ihre Menschenfreundlichkeit lohnt es sich weiterzumachen, aktiv die Probleme anzugehen und zu versuchen, es auch anderen so weiterzugeben. Durch Ihre Aktivität ist es mir gelungen, das `Ja. Ich will´ zu stärken. Ohne Sie wäre ich heute nicht das, was ich bin.
Sie haben durch Ihr positives Denken geholfen, weiterzumachen und niemals aufzugeben. Das gibt mir Stärke und Mut. Ohne Sie wäre mein Leben noch viel dramatischer verlaufen als so schon und dafür möchte ich DANKE sagen für die Mühe und Geduld, die Sie aufbringen, um die manchmal etwas schwierigen Menschen zu beruhigen, so dass sie neuen Lebensmut bekommen. Als Ihr Patient sage ich Grazie, Merci und verbeuge mich, dass auch alles leichter zu Ihnen fließen kann. Sie erreichen, dass die Menschen friedlicher, netter, zuhörsicherer werden. Das sollte siebenmal die Woche gesagt werden. Sie helfen nicht nur, sondern strahlen einen Optimismus aus, von dem ich lernen konnte, nie aufzugeben. Sie sind aktiv am Jetzt und Heute beteiligt, suchen immer nach einer Lösung und geben den Menschen Zuversicht und Freude.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Familie.

Die Liebesreise

Von Kurt Schmidt. Kurt Schmidt ist ein an Demenz erkrankter Gast im RosenGarten und hat u.a. mit diesem Text einen Schreibwettbewerb gewonnen. Der Abdruck erfolgt mit Erlaubnis seiner Familie.

Ich habe die Betreuer lieb und die Teilnehmer in der Wohngemeinschaft. Meine Schwester habe ich immer lieb und meinen Bruder Horst ebenfalls. Die Arbeit in der Wohngemeinschaft wie Kartoffeln schälen oder einkaufen gehen, macht mir Spaß. Lieb haben kann man seinen Partner der nett ist oder kleine Kinder hat. Hunde streicheln und streicheln, aber vorsichtig. Wenn man jemanden lieb hat, das heißt, ihn zärtlich streicheln oder mit ins Bett gehen. Spazieren gehe ich an der Isar oder im Botanischen Garten. Partner zum Kaffee trinken einladen finde ich liebe voll. Wenn man seinen Partner schon eine Weile kennt, kann man ans Heiraten denken.

Es gibt auch eine Flugreise, einen Flug. Gemeinsam einen Urlaub verbringen. Ich würde nach Tunis fliegen. Das ist die Hauptstadt von Tunesien. Da könnte ich einmal den Kontinent kennen lernen. Ich liebe die Menschen dort, den Strand und die Wasserwellen. Dort war eine Kostprobe. Wein finde ich ganz gut, es waren 38 Grad. Wir haben den Weinkeller besichtigt. Es war Rotwein und Weißwein im Angebot.

Rotwein verbinde ich mit Liebe, weil rot die Liebe ist.

Die Fortbildungen zur Gartentherapie und Motogeragogik für die Teams aus den WGs

Der Duft von Minze, Salbei und Basilikum, wenn es berührt wird, der Wohlgeruch von Phloxblüten, der viele Menschen an ihre Kindheit erinnert… die sinnliche Wahrnehmung von Pflanzen öffnet Türen für Menschen. Sie macht froh und lädt dazu ein, in Kontakt mit der Umwelt zu treten und etwas zu gestalten. Das ist bei Gesunden so, aber auch bei Menschen, die an einer dementiellen Erkrankung leiden.

Die Mitarbeitenden aus unseren WGs lernten bei der ausgebildeten Gartentherapeutin Bärbel Zirkel, was sich mit Pflanzen und Erde alles anfangen lässt, in der Betreuung von Bewohnern:

Oberflächenstrukturen wie die flauschig weichen Blätter von Stachys oder die raue Distel lassen sich ertasten, Zimmerpflanzen können mit Stecklingen vermehrt werden, aus Gräsern und einfachen Gartenblumen können Bewohner mit ihren Betreuern kleine Gestecke oder Tischdekorationen anfertigen. Samen, Blätter, Moos und Gräser motivieren zu kreativen Tätigkeiten, passende Volkslieder und erzählte Geschichten führen thematisch noch weiter, rufen Erinnerungen an Gärten und Naturerlebnisse hervor – schön und wohltuend.

Angela Obermair-Helfer ist Physiotherapeutin, ausgebildete Motogeragogin und arbeitet seit Jahren für den RosenGarten. In drei Fortbildungen für WG-Mitarbeitende schulte sie Motogeragogik, das sich in seiner Einladung zur Bewegung sehr von herkömmlichen „Gymnastikangeboten“ unterscheidet. Spiele, Übungen und die sehr sinnlichen und farbenfrohen Materialien üben nicht nur die Beweglichkeit, sondern bauen Brücken für eine Begegnung in der Gruppe. Und sind für Menschen in verschiedenen Graden der Demenzerkrankung machbar und wohltuend. Wie kann ich jemandem spielerisch helfen, sich aufzurichten, aufzustehen? Wie motiviere ich ihn, dass er mitmacht? Was kann man alles mit einem Ball „ins Rollen bringen“?

Gerade die Varianten waren für unser Team interessant. Auch unsere neuen Mitarbeitenden konnten von der Erfahrung der Referentin sehr profitieren.

Wir freuen uns auf die nächste offene „Motogeragogik“-Fortbildung bei Thesi Zak am 27./ 28.2.2020.

Quelle: Thesi Za

Dank an unsere Förderer

Unser Dank geht an alle Menschen, die uns mit ihren zahlreichen und großzügigen Spenden geholfen haben.

Unsere Arbeit wäre nicht dieselbe ohne ihre finanzielle Unterstützung. Sie ermöglicht uns die Durchführung zahlreicher Projekte, erleichtert damit Betroffenen und Angehörigen auf vielfältige Weise ein Leben mit Demenz und motiviert nicht zuletzt auch unsere Mitarbeiter immer wieder aufs Neue zu ihrem Engagement.

Im Folgenden ein Einblick in die öffentlichen und privaten Förderungen und die Projekte bei uns, die sie im Jahr 2019 unterstützen.

So leistet die bei wohlBEDACHT e.V. beheimatete Beratungsstelle für seltene Demenzerkrankungen, kurz BSD, für Demenzkranke mit Frontaltemporaler Demenz, Lewy-Body-Demenz und anderen, weniger häufig auftretenden Krankheitsbildern wertvolle Arbeit. Gefördert wird sie auch für die Jahre 2019 und 2020 vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, sowie durch die Arbeitsgemeinschaft der Pflegekassenverbände in Bayern und durch die private Pflegeversicherung. Kooperationspartner ist die Deutsche Alzheimergesellschaft, Landesverband Bayern e.V.

Auch die Willi Gross Stiftung richtet den Fokus auf seltene Demenzen mit besonders herausfordernder oder ungewöhnlicher Symptomatik. Sie unterstützt uns bereits seit Anfang 2018 durch die Finanzierung einer Halbtagsstelle, insbesondere für Betreuungsfragen in schwierigen Situationen und die entsprechende Beratung der Angehörigen.

Die Beschäftigung einer zusätzlichen Vollzeitstelle wurde uns ermöglicht durch die Marion von Tessin-Stiftung, die derzeit eine solche mit 70 % der Kosten bezuschusst. Hier geht es um die Organisation und Koordination der im Einzelfall meist sehr kleinteiligen Versorgungsketten und die Koordination der bestehenden Angebote sowie Planung und Projektentwicklung. Herzlichen Dank an beide Stiftungen!

Die Basis unserer Arbeit ist natürlich der Einsatz und die Motivation unserer Mitarbeiter. Unser Dank gilt deshalb dem „Adventskalender für gute Werke“ der Süddeutschen Zeitung und der Landeshauptstadt München, die immer wieder Entlastungs- und Fortbildungswochenenden für die MitarbeiterInnen der Höcherstraße bezuschussen. Wir bedanken uns auch bei der Bayerischen Staatsregierung und dem „Paritätischen“ für die Förderung unserer Kurse.

Den oft sehr geforderten Angehörigen demenzkranker Menschen hingegen ermöglicht die Lotterie Glücksspirale mit einem Zuschuss Entlastung durch die Förderung des Angebots „Yoga für Angehörige“ über 3 Jahre.

Ein innovatives Projekt ist „Der wuchernde Lebensgarten“, das von wohlBEDACHT e. V. seit 2016 in Kooperation mit der Mittelschule Franz-Nißl-Straße und JAFA e. V. durchgeführt wird. Schüler der 7. oder 8. Klassen gehen quasi auf Tuchfühlung und lernen mit ihrem „Demenzlehrer“ René Pastor auf spielerische Weise eindrucksvoll die bislang unbekannte Welt unserer demenzkranken Gäste kennen. Unterstützt wurde das Projekt im Schuljahr 2018/29 durch die Stiftungsverwaltung München mit insgesamt € 4.200,- aus Mitteln der Alfred Ludwig-Stiftung sowie der Jakob und Therese Fedinger-Stiftung, über die wir uns sehr gefreut haben.

Die „Lichtblick-Seniorenhilfe“ finanziert Ausflüge für WG-Bewohner und Weihnachtsgeschenke.

Last, but not least, bedanken wir uns bei der Volksbank Raiffeisenbank Dachau eG, die uns bei unseren Projekten auch 2019 unterstützt hat.

Quelle: Gerhard Detzer

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, dann helfen Sie uns mit Ihrer Spende:
wohlBEDACHT – Wohnen für dementiell Erkrankte e.V.
VR Bank Dachau • IBAN: DE 76 7009 1500 0600 3360 25 • BIC: GENODEF1DCA

IMPRESSUM
wohlBEDACHT – Wohnen für dementiell Erkrankte e.V. • Höcherstr. 7 • 80999 München
Tel. 089 - 81 80 209-30 • info@wohlBEDACHT.de • www.wohlBEDACHT.de
Falls nicht anders vermerkt: © Inhalt und Abbildungen 2019 wohlBEDACHT e.V.
München VR 17065 • 1.Vorsitzende Annette Arand • momentum #11 • Ausgabe 2/2019 • 1. Auflage.